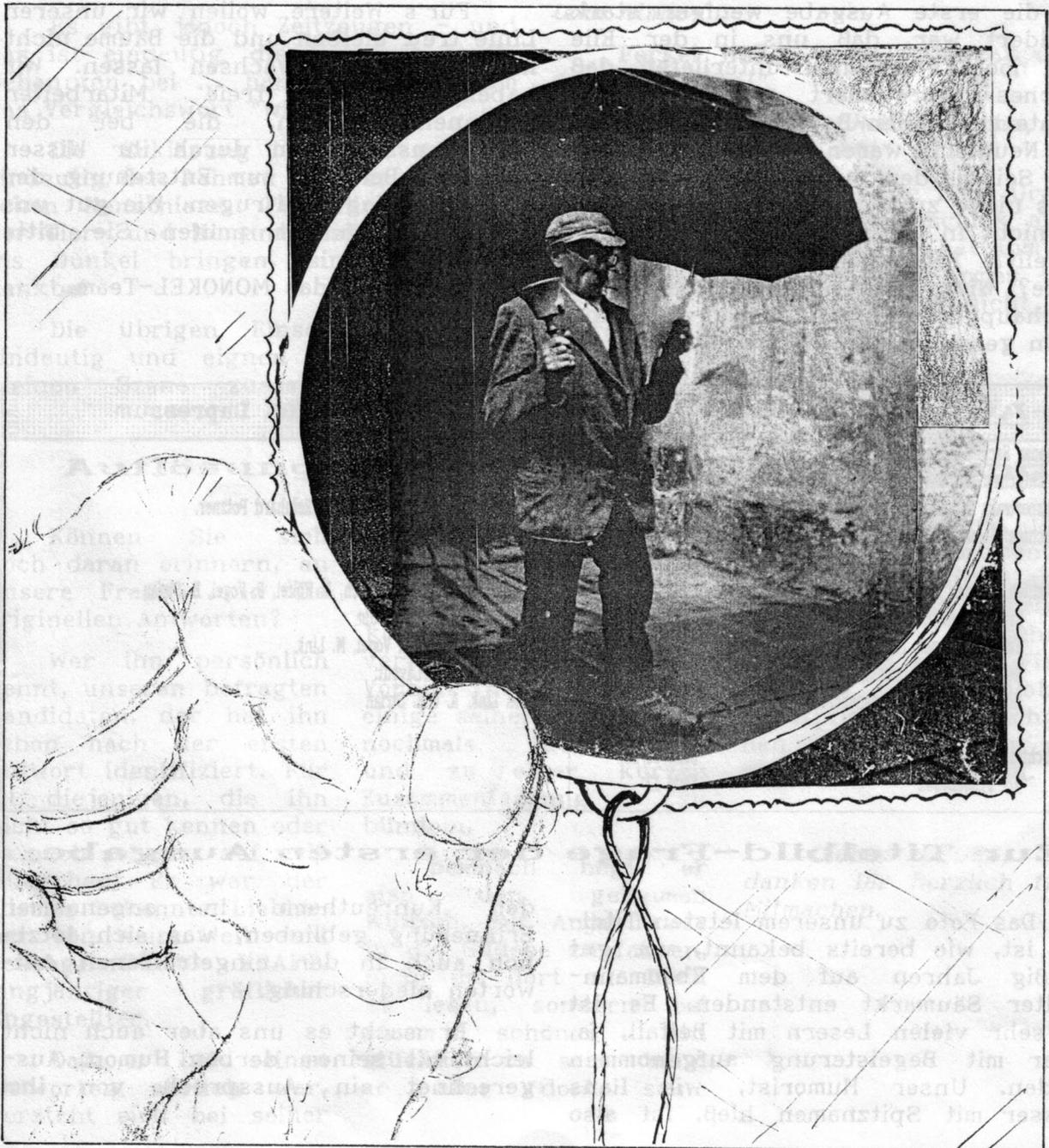


Erstes Kunreuther Kulturblättla

Das Monokel

noghorcht, nogschaut, niedergschriem

zweite Ausgabe, Juli 1993



In eigener Sache: Zur ersten Ausgabe

Das erste MONOKEL hat sich recht gut angelassen. Der "Verkaufserfolg" macht das Team zwar nicht reich - wir gewähren deshalb auch keine Preiser-niedrigung für die zweite Ausgabe - doch konnten wir uns auf dem ersten Treffen danach ein wenig auf die Schultern klopfen.

Am Tag und teilweise in der Nacht vor der ersten Veröffentlichung waren wir noch mit Korrekturlesen, Setzen und Titelseitengestaltung beschäftigt. Schaffen wir es noch oder lassen wir's halt und kommen eine Woche später; keiner war sich der Sache ganz sicher. Daher ist auch ganz klar zu verstehen, daß die erste Ausgabe weniger stark bebildert war, daß uns in der Eile auch noch Druckfehler unterliefen, daß manches improvisiert war. Nur, es machte auch allen Beteiligten Spaß.

Neugierig waren wir auf die Kritik von Seiten der Leserschaft. Ist der Preis nicht zu hoch angesetzt? Werden wir nicht in die Ecke der Vereinsmeier gestellt? Interessiert das auch die Leute? Wieso sollte jemand das Ding überhaupt kaufen? Wir waren alle ganz schön gespannt.

Am Premierenabend hörten wir nur positive Kritik; der Grundtenor:"Schön, daß jemand 'mal was macht." Viele konnten sich spontan mit dem Blatt identifizieren, fanden in den Vereinsnachrichten Bekanntes, etwas was sie repräsentierte. Die fränkische Sprachschule fand großen Anklang. Nur bitte beim nächsten Mal dann auch im Kunreuther Dialekt - phonetisch richtig geschrieben. Auch mit der Glosse zum Gemeindeabend konnten sich einige identifizieren und beschwerten sich, daß dieser viel zu kurzfristig angesagt war! Sieh da, sieh da!

Für's Weitere wollen wir unserer Linie treu bleiben und die Bäume nicht in den Himmel wachsen lassen. Wir haben einige freie Mitarbeiter gewinnen können, die bei den Redaktionssitzungen durch ihr Wissen und ihre Beiträge zur Entstehung der zweiten Auflage beitrugen. Wie gut uns dies gelungen ist prüfen Sie bitte jetzt!

Viel Spaß, das MONOKEL-Team.

Aus dem Inhalt:

In eigener Sache: Resonanz auf die erste Ausgabe.	Seite 2
Geschichtliches: Aus der Gründerzeit unseres Dorfes.	Seite 4
Vereinsportrait: Der Kirchenchor stellt sich vor!	Seite 5
Geschichten: Kerwala bist do.	Seite 6
Nachrichten aus den Vereinen:	Seite 7/10
Fragebogenaktion des GV Kunreuth.	
Tag der offenen Tür des GV	
Ausflug des Posaunenchores	
Bläserkurs des Posaunenchores	
Vermischtes:	Seite 11/12
VIP Fragebogen	Seite 12

Das Monokel Impressum

Begründet von Heinz Ulm und Reinhard Potzner.

Redaktion:

R.Potzner, H. Ulm, G. Koch, A. Wölfel, G. Vogel, E. Strian

Freie Mitarbeiter: H. Ulm

Roland Potzner, G. Vogel, M. Link

Titelseite und Layout:

M. Link, A. u. E. Strian

Zur Titelbild-Frage der ersten Ausgabe

Das Foto zu unserem letzten Titelbild ist, wie bereits bekannt, vor gut dreißig Jahren auf dem Ebermannstädter Säumarkt entstanden. Es ist bei sehr vielen Lesern mit Beifall, ja, sogar mit Begeisterung aufgenommen worden. Unser Humorist, wie Hans Grasser mit Spitznamen hieß, ist also

den Kunreuthern in angenehmer Erinnerung geblieben, was sich letztlich auch in den eingetroffenen Antworten niederschlug.

Er macht es uns aber auch nicht leicht mit seinem derben Humor. Ausgerechnet ein Ausspruch von ihm

selbst ist uns mehrfach genannt worden.

Das Originalzitat: "Des sen Säu, braate Köpf minn's hom, große Ohrn und Schwänz ... die Schulmaster!"

Tja, da haben wir das Dilemma. Was steckt nun hinter ... ? Nehmen wir an, wir setzen für ... das Wörtchen "für".

Das erklärt sich relativ einfach. Früher war es bei den Hausschlachtungen üblich den Schulmeister mit einer ordentlichen Schlachtschüssel zu bedenken. Wellsfleisch und Suppe; meist schwamm darin das "Säuschwänzla".

Es gibt jedoch Zeitzeugen - und das ist eindeutig die Mehrheit - die behaupten bei ... handelt es sich um das Vergleichswort "wie".

Die Erklärung hierfür sprengt eindeutig den Rahmen unserer anatomischen Kenntnisse. Für Hinweise aus der Tier- und Humanmedizin, die Licht ins Dunkel bringen, sind wir sehr dankbar.

Die übrigen Einsendungen sind eindeutig und eignen sich, zu einer kleinen Szene zusammengestellt zu

werden. Schauen Sie sich hierzu das Bild nochmals an - Sie haben Ihr MONOKEL hoffentlich nicht zum "Muckerpatscher" umfunktioniert.

Hans Grasser: "Du brauchst doch Säu, oder willst del' Erdäpfel alle selber (fr)essen?"

Die Frau: "Naja frell, aber schmierst mi a net aus?"

Hans Grasser: "Ich kaaf ka Glump, noch brauch i a ka Glump verkaaf'n."

Die Frau: "Tu halt nu fünf Mark weg!"

Hans Grasser: "Vom Draufzolln kon i net leb'n. Gezu kaaf die Säu, in dreiß'g Jahr rentiert sie des Schäfflertn nimmer".

Ferkel links: "He, Schwesterla, denn mach ma o!"

Ferkel rechts: "Hob' i scho, er hats bloß no net gmerkt!"

Der Herr rechts wollte Hans Grasser dauernd auf das Mißgeschick aufmerksam machen, aber der hat ihm ja mit dem Einklemmen des Armes signalisiert, die Unterhaltung nicht zu stören.

Noch Fragen?

Auflösung der letzten VIP-Befragung

Können Sie sich noch daran erinnern, an unsere Fragen und die originellen Antworten?

Wer ihn persönlich kennt, unseren befragten Kandidaten, der hat ihn schon nach der ersten Antwort identifiziert. Für all diejenigen, die ihn nicht so gut kennen oder es noch schwarz auf weiß wünschen: Es war der allseits bekannte Liebhaber von Wein, Weib und Gesang, GEORG KRAFT, langjähriger gräflicher Angestellter.

Daß er bei seinen Antworten ehrlich war, versteht sich bei seiner

Wahrheitsliebe von selbst. Wir zollen ihm dafür auch unseren vollen Respekt, aber wir können uns nicht verkneifen, nach dem Vorbild von "Herzblatt" einige seiner Äußerungen nochmals aufzugreifen und zu einer kurzen Zusammenfassung zu bündeln.

Demnach hegt er also den geheimen Wunsch, mit Anja Kruse in die Südsee zu fahren, nicht um dort ein Buch zu lesen, sondern bei einem schönen Akt glücklich zu sein. Wenn er aber dort seine

Brieftasche verliert, dann ist er zwar momentan unglücklich, wird aber trotzdem mit keiner Berühmtheit tauschen, sondern als kleiner Fisch seinem Hobby "Obstpflücken" nachgehen und ab und zu ein paar Sprüche klopfen.

Lieber GEORG, wir danken Dir herzlich fürs Mitmachen.

Aus der Gründerzeit unseres Heimatortes

Machen wir einmal in Gedanken einen Ausflug in die Vergangenheit, zurück bis zum Jahre 600 n. Chr., und betrachten wir die Besiedlung unseres Forchheimer Raumes.

Die große Völkerwanderung ist zu Ende. Die Franken (die Freien) halten das Gebiet westlich der Regnitz fest in der Hand. An deren Ufer haben sie einen stark befestigten Königshof errichtet (um 500), aus dem viele Jahre später die Stadt Forchheim entstehen wird. Damit haben sie sich die Möglichkeit geschaffen, Vorräte aller Art zu lagern, hier kann das Heer stationiert werden, und im Falle eines Krieges hat man einen idealen Zufluchtsort. Die fränkischen Einwohner betrachten mit Sorge das Vordringen der Slawen auf das von ihnen beanspruchte Gebiet. Platz ist zwar noch genügend vorhanden, aber die Neulinge aus dem Osten sind fremdartig, sind sture Heiden und haben andere Sitten und gebräuche. Aber Dank der besseren Organisation und des mächtigen Königshofes an der Ratenza (Regnitz) bleibt man der Herr im Lande. Man kann zwar nicht verhindern, daß slawische Siedlungen entstehen, aber Grund und Boden gibt es noch genug und schenkt den "Wendischen" nur wenig Beachtung. Man will nichts mit ihnen zu tun haben.

Vielleicht ist damals vom Königshof aus ein fränkischer Adeliger mit Namen Kuns (althochdeutsch kuoni = kühn) aufgebrochen in das Gebiet östlich der Regnitz, um sich eigenes Siedlungsland zu suchen. Mit seiner Sippe, mit Roß und Ochsenkarren zog er die heutige Troppach aufwärts und gerade dort, wo der Laschbach mündet, fand er das Gelände ideal, um sich niederzulassen.

Damals waren die Fluren noch stark bewaldet und unser Kuno mußte durch Rodung erst Platz für Gebäude, Äcker, Wiesen und Weiden schaffen.

Kehren wir wieder zurück aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Auf diese Weise entstanden viele unserer dörflichen Siedlungen mit der Nach-



silbe ...reuth, was eindeutig auf Rodung hinweist. Damit wäre auch die Gründung und der Ortsname Kunreuths erklärt: Entstehung durch die Rodung Kunos (des Kühnen).

Zugegeben, diese Geschichte ist erfunden und wissenschaftlich eine nur halb zu beweisende Deutung. Ob nun dieser sagenhafte Kuno wirklich der Gründer Kunreuths war, wird urkundlich nirgends erwähnt.

Erst im Jahre 1017 taucht ein Kuno als tatsächlich existierende Person auf. Es ist der Bruder Eberhards, des ersten Bischofs von Bamberg. Ob er der Gründer Kunreuths war, wird sehr bezweifelt.

Eine wissenschaftliche Deutung unseres Ortsnamens findet man in der altfränkischen Sprache. Kunreuth wird im Jahre 1102 (und 1139) in einer Schenkungsurkunde des Bischofs Otto I von Bamberg erstmalig urkundlich erwähnt. Man betrachte da die erste Schreibweise unseres Dorfnamens: Chunenreuth. Nun ist aus dem altfränkischen Sprachgebrauch bekannt, daß man mit der Vorsilbe Chun- oder Cun- alles bezeichnete, was edel oder adelig war. Ein typisches Beispiel: aus Chunig wird König. Davon abgeleitet würde der Name Ortsname Kunreuth, Adelsreuth oder adelige Rodung bedeuten.

Möglicherweise lagern in alten Archiven noch nicht entdeckte Schriftstücke, die eine sichere Deutung unseres Ortsnamens ermöglichen. Wir kön-

nen jedenfalls mit Sicherheit davon ausgehen, daß unser Ort von einem fränkischen Adeligen durch Rodung gegründet wurde. Zu welcher Zeit und

durch welche Person bleibt vorerst noch in dunkler Vergangenheit.

Kerwala bist do -

die Kirchweih im Wandel der Zeit.

*"Hob mi scho die ganze Zeit
auf unna Kerwa gfreut'
's Kerwala is do, is do,
's Kerwala is do.*

So wird sie besungen in den alten und immer noch gebräuchlichen "Kerwasliedern" - die Kirchweih, das älteste, jährlich wiederkehrende dörfliche Volksfest.

Bräuche und Kerwaslieder geraten infolge veränderter Dorf- und Arbeitsstrukturen immer mehr in Vergessenheit. Deshalb wollen wir mit diesem Beitrag noch bestehende, fast vergessene Bräuche festhalten.

Ursprünglich wurde das Kirchweihfest anlässlich der feierlichen Einweihung einer Kirche begangen. Am 30. Juni 1426, dem Sonntag nach Peter und Paul fand die Weihung unserer Kunreuther Kirche nach dem Heiligen Lukas statt. In der Regel fällt unsere Kerwa auf den ersten Sonntag im Juli, in manchen Jahren auf den 30. Juni. Heuer feiern wir sie zum 568. Male.

"Eine fränkische Dorfkirchweih bedeutet den Drehpunkt des Jahres, um den alle Zeitrechnungen kreisen."

Mit welcher erwartungsvollen Freude man früher dem Kirchweihfest entgegen sah, kommt in dem obigen Kerwasliedla zum Ausdruck: "...s Kerwala is do...".

Wieviel ist von dieser Urfreude übrig geblieben? Doch recht wenig, denn die vielfältige Abwechslung, die die heutige Zeit den meisten Menschen bietet, lassen den alten Zauber fast verschwinden.

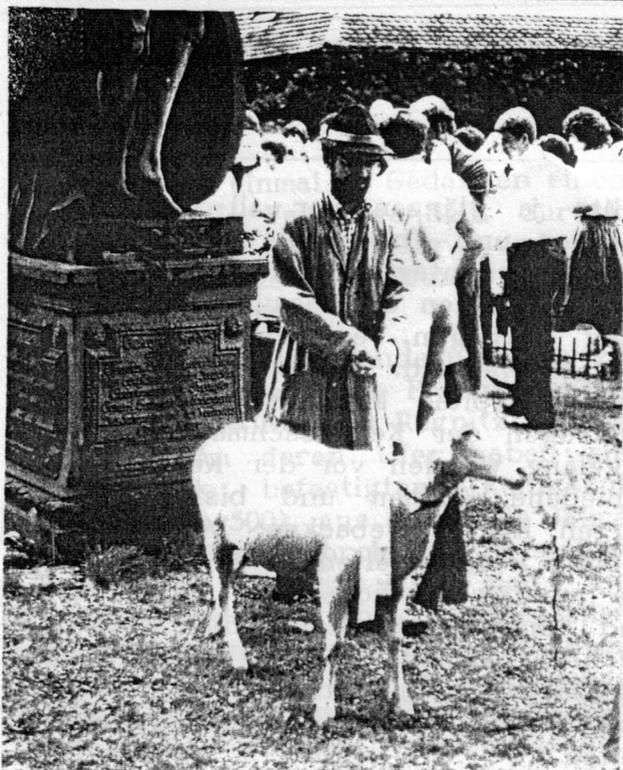
Schon die Vorbereitungen, die Wochen zuvor begannen, waren dazu angetan, die Vorfreude zu steigern. Das ganze Haus wurde auf Hochglanz hergerichtet, eventuelle Renovierungsarbeiten mußten bis Kerwa fertig sein. Man

wollte ja glänzen vor all den Verwandten und Freunden, die man zum Kirchweihsonntag erwartete. Auch die Kinder blickten dem Besuch mit Spannung entgegen, es ging schließlich ums Kerwasgeld. Den Grundstock zu diesem Kapital konnten sie durch's Austragen der Kerwaschmäuse legen. Tagelang wurden vor der Kerwa verschiedene Kuchen und bis zu drei Sorten Kuchla gebacken: Die viereckerten, ausgeradeiten "evangelischen", die runden "katholischen" Knekkuchla und die kostbarsten, die "bra'n Kuchla". Manche Frauen waren als Kuchlasbakerinnen besonders begehrt und mußten in anderen Häusern mithelfen.

Das Essen spielte überhaupt eine besondere Rolle. Im Gegensatz zum sparsamen Alltagsleben wurde nun reich aufgetischt. Alle freuten sich besonders auf und über die Bratwürste, die es damals höchstens dreimal im Jahr gab - heute kaum noch vorstellbar.

Das wichtigste für die Mädchen war das neue Kerwaskleid. Jede wollte besonders "stolz" und auf keinen Fall ein Mauerblümchen sein, das beim Tanzen auf der Bank sitzen blieb. In den alten fränkischen Tanzsälen lief nämlich eine Sitzbank rings um den Saal, auf der die Mädchen saßen. Die Burschen standen in Gruppen beleinander. Die Kerwasburschen waren die Hauptakteure der Kerwa. Schon viele Wochen vor der Kirchweih bildeten sich so viele - meist rivalisierende - Burschenschaften, wie Gasthäuser am Ort waren. In Kunreuth waren dies über lange Zeit zwei. Die Zugehörigkeit zu "ihrer" Wirtschaft kam lautstark zum Ausdruck:

*"Ja, mir senn net vo Forchhelm, mir
sen net vo Gschaa,
hollerireirio ...
mir sen ja an Derbfuß sei lust'in
Börschla,
hollerireirio ..."*



Zum "Kerwa-Ausmachen" luden die Burschenschaften in alter Zeit mehrere Musikanten in "ihre" Wirtschaft ein. Die Kerwa bekam diejenige Kapelle zugesprochen, die am meisten an die Kerwasburschen bezahlte. Mit dem Wirt wurde die Menge Kerwasbier für die Burschen ausgemacht und der Festablauf abgesprachen.

Viele dieser Bräuche sind heute noch lebendig, manches hat sich überholt.

Am Donnerstag trifft man sich zum "Maialuch grom". Das Loch muß dann sorgfältig abgedeckt werden, damit niemand zu Schaden kommt. Es soll auch schon vorgekommen sein, daß ein solches anderntags wieder gefüllt war. Am Samstag spannen die Burschen den zum Langholzfahren umgerüsteten Leiterwagen an, heute vom "Bulldog", früher von Pferden oder Ochsen gezogen, bewaffnen sich mit Säge und Axt und holen den von der "Herrschaft" zugewiesenen Maibaum.

Nach getaner Arbeit schmücken sie das Fuhrwerk mit Eichenlaub. Auf dem Heimweg kehren sie meist in jeder auf dem Weg liegenden Gastwirtschaft ein, um ihren Durst zu löschen. Vielleicht nehmen deshalb die Wege manchmal etwas seltsame Formen an. Am Ortseingang von Kunreuth wird der Baum mit einem Kranz und bunten

Bändern geschmückt. Jetzt ist offizieller Festbeginn. Als Zeichen dafür hat die Mesnerin bereits die Kirchenfahne aus dem Kirchturmfenster gehängt. Die bereitstehenden Musikanten begleiten den Kerwazug mit Sang und Klang durch's Dorf, die Burschen singen Kerwasliedla, "gotzn" (das hat, trotz phonetischer Ähnlichkeit, nichts mit Übergeben zu tun, sondern heißt frei übersetzt jauchzen oder juchzen). Am Wirtshaus werden sie von einer schaulustigen Menge erwartet. Der Wirt begrüßt seine Kerwasburschen und Musikanten mit (frischem) Bier. Unverzüglich beginnt man mit dem "Maia aufstellen". Es ist keine leichte und ungefährliche Arbeit, deshalb ist die Mithilfe und der Rat erfahrener Fachleute nötig. Steht der Baum endlich unter dem Beifall der Zuschauer, bläst die Kapelle einen Tusch (meistens ist es ja der Posaunenchor) und man geht zum gemütlichen Teil über. Am Sonntagmorgen ist ein festlicher Gottesdienst.

Früher zogen die Burschen danach mit ihrem Kerwaswagen in ein nahes Eichenwäldchen und schmückten ihn kunstvoll mit Laub. Nach dem Festschmaus - den meisten schmeckte bis dahin auch wieder das Essen - wurde die "Kerwa ausgrom" (ein zuvor vergrabenes Bierfaß) und auf dem Wagen plazierte. Man formierte sich zum Umzug: Voraus ein Bursche mit einer Haue, zum Zeichen daß die "Kerwa ausgrom is", danach die Musik, dann der Wagen. So ging es durch das ganze Dorf. Erwartungsvoll standen die Leute vor den Haustüren und freuten sich auf den Kerwaswagen. So ging es durchs ganze Dorf. Die Burschen hatten alle Hände voll zu tun - die auf dem Wagen füllten die Maßkrüge, das begleitende Fußvolk reichte das Bier herum. Jetzt herrschte Leben auf den Dorfstraßen! Zur Freude der Kinder gab es Karusell, Schiffschaukel, Zucker und Spielzeugstände, dazu eine Schießbude für die Großen. Menschentrauben bewegten sich von einer Wirtschaft zur anderen. Alte Bekannte trafen sich wieder und begrüßten sich hoch erfreut, Liebschaften wurden aufgefrischt oder neue angebandelt.

Am späten Nachmittag ging es endlich auf den Tanzboden. Alle mußten Eintritt an die Kapelle bezahlen, darüber hinaus verdiente diese sich noch Geld durch die "Ausbetner", die extra von den Burschen bezahlt werden mußten. Die Klaahans Frieda - oder auch Eschers Frieda erzählt von früher: "Der Tanzboden war durch ein Seil in zwei Teile getrennt. In dem einen Teil

tanzten die Burschen, die gegen Entrichtung eines Obolus einen Tanz ausgebeten hatten." In dem anderen das übrige Volk. Tanzte ein nichtzahlendes Paar in den Ausbetner Teil, kam es prompt zur schönsten Rauferei."

Vom Kerwasmontag und Dienstag berichten wir im nächsten Jahr.

Kirchenchor Kunreuth



Bei Festen und Gelegenheiten des geselligen Beisammenseins hat es die Menschen schon immer inspiriert, ihre Freude und Fröhlichkeit in gemeinsamen Liedern zum Ausdruck zu bringen.

Vor mehr als zwanzig Jahren wurde der Kirchenchor Kunreuth gegründet. Der damals schon ein Jahr in Kunreuth wirkende Pfarrer Helmut Bullemer, der sich sehr intensiv der Kirchenmusik widmete, wollte seinen eigenen Chor, um dem Gottesdienst mit kirchlichen Liedern eine noch festlichere Note zu verleihen. Vor allen Dingen sollte zu den besonderen Kirchenfesten, wie Ostern, Kantate, Pfingsten und Weihnachten, der Chor mit Chorälen oder Motetten den Gottesdienst mit einer feierlichen Atmosphäre umrahmen.

Da es zu diesem Zeitpunkt in Kunreuth nur den traditionellen Männergesangsverein gab, war es nicht schwierig, dafür einige junge Frauen zu gewinnen; die Männer wollten anfangs nicht so gerne mitsingen, da ja bereits ein (Männer-) Gesangsverein existierte.

Es fanden sich jedoch 15-20 junge Leute ein, die sich gerne dieser Aufgabe widmeten und Freude am Singen hatten. Schon Martin Luther sagte: "Die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, die den Teufel vertreibt und die Leute fröhlich macht."

So wurde im Jahr 1971 der Kirchenchor Kunreuth ins Leben gerufen und trat an Pfingsten des gleichen Jahres zum ersten Mal an die Öffentlichkeit.

Im März 1972 anlässlich einer "Geistlichen Abendmusik" in der neurenovierten Kirche in Kunreuth, gab der Kirchenchor zusammen mit dem "Musikkreis Erlanger Studenten", dem Quartett von Telemann und einigen Solisten sein erstes öffentliches Konzert.

Trotz seiner jungen Tradition hat es im Lauf der Jahre einen häufigen Wechsel an Sängerinnen und Sängern gegeben. Das ist schon daraus ersichtlich, daß von den Sängern der "Gründerzeit" nur noch sehr wenige die Übungsstunden besuchen. Es fanden sich jedoch immer wieder neue Leute, die dem Chor ein Weiterleben ermöglichten; denn zum "Lobe des Herrn" zu singen, ist die Vordringlichste Aufgabe eines Kirchenchores.

Bei seinen Auftritten zeigt der Chor, daß man sich nicht nur auf alte Kirchenmusik festsgelegt hat. Lieder aus der Heimat, Volkslieder und Lieder der alten und modernen Chormusik werden dargeboten.

Am 11 Juni 1981 konnte der Chor anlässlich des Gemeindefestes "Rund um die Kirche" (Kerng-Kerwa) sein zehnjähriges Bestehen feiern.

Pfarrer Bullemer war elf Jahre Seelsorger in Kunreuth und zehn Jahre Dirigent des Kirchenchores. Er übernahm in Nürnberg die Stelle eines Religionslehrers. Zu seiner Verabschiedung trat der Chor am 25. Oktober 1981 zum letzten Mal unter seiner Leitung auf.

Der nunmehr verwaiste Chor suchte verzweifelt nach einem neuen Dirigenten. Ein Jahr lang führte Wolfgang Richter, damals Rektor an der Sonderschule in Gräfenberg, den Kirchenchor.

Ab 1982 übernahm Henrich Link die Leitung. Seit diesem Zeitpunkt sind die Sängerinnen und Sänger wieder in festen Händen.

Am 12/13. Juli 1985 feierte der Posaunenchor Kunreuth sein 90-jähriges Bestehen. Auch zu diesem Jubelfest leistete der Kirchenchor seinen Beitrag. Nur zwei Jahre später konnte der Männergesangsverein sein 110-jähriges Jubiläum in der Zeit von 22.-24. Mai 1987 feiern, bei dem der Kirchenchor mit der Motette "Nun danket alle Gott", von einem unbekanntem Komponisten, sein Können unter Beweis stellte. Auch zum 40-jährigen Gründungsfest des TSV Kunreuth am 18. Juni 1988 war der Chor als gerne gesehener Gast geladen.

Unter dem Motto "20 Jahre Kirchenchor Kunreuth" stand einige Jahre später das Gemeindefest im Juli 1991, zu dem auch der erste Dirigent des Chores, Helmut Bullemer, gekommen war.

Der Kirchenchor hat inzwischen einen festen Platz im Gemeindeleben und zeigt sein vielseitiges Können nicht nur zu kirchlichen Anlässen, sondern auch bei öffentlichen Veranstaltungen der örtlichen Vereine, wie Schloßsingen und Johannisfeuer, um nur einige zu nennen. Er ist immer gerne bereit, das kulturelle Leben unserer Gemeinde aktiv mitzugestalten.

Auf eine reiche Tradition von über 110 Jahren, wie der Männergesangsverein, kann der Kirchenchor nicht zurückblicken, aber die Sängerinnen und Sänger sind sehr zuversichtlich und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Vereinen unseres Dorfes, um noch viele gemeinsame Veranstaltungen in der Gemeinde mit ihren Liedern und Chorälen zu verschönen.

Gesangsverein Kunreuth

"Jeder Tag, an dem du nicht singst, ist ein verlorener Tag!"

Über diesen (leicht abgewandelten) Satz von Charlie Chaplin sollte jeder, der gerne singt, einmal nachdenken.

Es gibt viele alte und neue Sprüche und Weisheiten, die versuchen, den Wert des Singens in der menschlichen Gemeinschaft auszudrücken:

- "Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
böse Menschen haben keine Lieder!"
- "Wer die Musik in Ehren hält,
der hält sich selbst in Ehren!"
- "Ein fröhlich Lied zur rechten Zeit
erwecket Lust und Heiterkeit!"
- "Kommen Sorgen die dich plagen,
wiege sie mit Liedern ein!"
- "Jeder, der den Gesang nicht kennt,
kennt nicht das schönste Instrument,
das Gott alleine dem Menschen gegeben,
um lebhaft zu singen und singend zu leben!"

Singen Sie gerne? Ja? Warum singen Sie gerne und was singen Sie gerne? Dies und noch einiges mehr wollte der Gesangsverein Kunreuth wissen, als er sich mit seiner Fragebogenaktion an alle Kunreuther und Ermreuser wandte. Die Erkenntnisse aus dieser Aktion wurden am 21. März 93 im Rahmen eines Tages der offenen Tür vorgestellt. Hier kurz die wichtigsten Ergebnisse:

- Frauen singen lieber als Männer
91% aller Frauen und 74% aller Männer singen gerne.
- Favorit Volkslied. Bei der Frage "Welche Lieder singen Sie gerne?" gewinnt das Volkslied mit 18% vor dem Heimatlied mit 16%, geistlicher Chormusik mit 13% und Wanderlied und dem Gospel/Spiritual mit je 11%.
- Ausblick. 50% der angesprochenen jungen Männer zwischen 16 und 40 Jahren sind unter gewissen Umständen bereit, künftig im Gesangsverein mitzuwirken.
- Aktivitäten zur Attraktivitätssteigerung.

Es wurden folgende Aktivitäten gewünscht:

1. Mehr Öffentlichkeitsarbeit/mehr Werbung, um junge Sänger zu bekommen.
2. Mehr Konzerte/öffentliche Auftritte
3. Gründung eines Kinderchores
4. Erweiterung/Öffnung im Repertoire
5. Mehr vereinsübergreifendes Arbeiten
6. Mehr Instrumentalbegleitung
7. Verlegung der Chorproben auf einen anderen Wochentag

Wir nehmen diese Wünsche und Anregungen sehr ernst und bemühen uns, künftig auf alle diese Punkte stärker einzugehen. Einzig und allein die Verlegung des Probenabends erscheint uns als nicht möglich. So werden wir auch künftig Aktivitäten durchführen, um in der Öffentlichkeit im Gespräch zu bleiben. Eine Wiederholung der Fragebogenaktion und des Tages der offenen Tür sind dabei sehr wahrscheinlich. Darüber hinaus werden wir versuchen, unsere Auftritte um sog "Aha-Effekte" anzureichern (lassen Sie sich überraschen). Die beiden wichtigsten noch anstehenden Konzerte in diesem Jahr sind das Schloßkonzert und ein Adventskonzert am Abend des ersten Adventssonntags.

Am Schloßkonzert werden dabei folgende Gruppen und Chöre teilnehmen: gem. Chor Weingarts, gem. Chor Dobbenreuth, Kirchenchor und Posaunenchor Kunreuth, Posaunenchor Hetzelsdorf, Trubacher Sänger, Männerchor Kunreuth Bläsergruppe. Das Konzert stand unter dem Motto "Fröhliche Lieder aus allerlei Ländern".

Ab Mai 1993 haben wir in Kunreuth einen Kinderchor gegründet, unter der Leitung von Martina Sommerfeld, die bereits in Leutenbach und Kirchhambach Kinderchöre betreut. Was den Männerchor betrifft, sind ein breiteres Repertoire, mehr Instrumentalbegleitung und vereinsübergreifendes Arbeiten Punkte, die wir sehr intensiv weiterverfolgen werden, die uns allerdings um so leichter fallen, je schneller sich einige neue junge Sänger zu uns gesellen.

Männerchor - Quo Vadis?

Diese Frage - wo liegt die Zukunft der Männerchöre - war das Thema der öffentlichen Podiumsdiskussion, die am Tag der offenen Tür als dritter Hauptpunkt neben der Vorstellung der Fragebogenergebnisse und einer öffentlichen Chorprobe stattfand. Teilnehmer an dieser Diskussion waren:

- Reinhold Michel (Vorsitzender des Sängerkreises Erlangen)
- Ruth Behner (Kreischorleiterin)
- Gerhard Kauffer (Schriftführer im Fränkischen Sängerbund, Chorleiter MGV Reuth)

- Martina Sommerfeld
(Jugendreferentin des Sängerkreises
Erlangen)

- Gerhard Vogel (Lehrer,
Vollblutmusiker und engagierter
Sänger aus Ermreus)

- Henrik Moës (Vertreter der
Kunreuther Jugend)

Diskussionsleiter: Dr. phil. Karl Schu-
mann (Musik-Schriftsteller)

*"Ehre das Alte hoch, bringe aber auch
den Neuen ein warmes Herz entgegen!"*

Mit diesem Satz aus den musikalischen
Haus- und Lebensregeln von Robert
Schumann könnte man kurz und knapp
das Fazit aus der Diskussion wieder-
geben. Darüber hinaus wurde klar er-
arbeitet, daß sich der Gesangverein

sehr schnell den Anforderungen an
einen modernen Chor, wie sie aus der
Fragebogenaktion klar hervorgingen,
stellen muß und wird, und daß der
entscheidende Erfolgsfaktor eines Cho-
res die Qualität ist. Qualität muß dabei
heißen:

- Musikalität
- Originalität und
- Flexibilität

Wir werden den eingeschlagenen Weg
weitergehen...

*... und wollen lernen neue Lieder-
neu entdecken alte wieder!*

Zum Singen wollen wir zusammen kommen!

Durch Singen wird dem Leben genommen

*des grauen Alltages Eintönigkeit -
singend pflegen wir auch Geselligkeit!*

Jungbläser beim Posaunenchor

Im Sommer 1992 war es wieder so-
weit. In Vorbereitung auf das hun-
dertjährige Gründungsjubiläum 1995
stellte der Posaunenchor wieder einen
Kurs für junge Bläser zusammen.

Nach einem kleinen musikalischen
Eignungstest, der Rhythmik und Gehör
prüfte konnte mit zwölf Neulingen im
Alter von zehn bis 42 Jahren begonnen
werden. Die Hälfte der Anfänger waren
Mädchen.

Nach dem Motto: "Aller Anfang hat
auch ein Ende", sprangen bis heute

fünf (männliche) Teilnehmer ab. Es
zeigte sich, daß hervorragende
musikalische Eignung allein nicht
genügt um einen derartigen Kurs zu
absolvieren. Nichts desto trotz konnten
Volker und Herrmann Ulm die
Ausbildung in Theorie und Praxis
soweit abschließen, daß die Jungbläser
am Freitagabend bis neun Uhr bei den
"Großen" mitspielen können. Es bleibt
noch einiges zu tun um den
verbleibenden zwei Jungs und fünf
Mädchen - das gesamte Repertoire des
Chores zu vermitteln.

Der Geist von Weinsberg - oder: Wie man in der Fremde Freunde trifft

Alle Märchen beginnen mit "Es war
einmal...". Da es sich bei unserer Ge-
schichte aber um kein Märchen han-
delt, wollen wir einfach anfangen mit
"Es begab sich aber zu der Zeit,..."

Also - es begab sich aber zu der
Zeit, daß der Posaunenchor wieder
einmal einen Ausflug machen wollte.
Diesmal ging ins Schwabenland, zu ei-
ner sog. Kombi-Bildungsreise, nämlich
einer Kombination aus technischer,
kultureller und kulinarischer Exkur-
sion.

Erste Station war das Auto&Technik-
Museum in Sinsheim. Beeindruckt wa-
ren alle gleichermaßen, wenn auch von
unterschiedlichen Dingen. Während sich

die einen von alten Fahr- und Flug-
zeugen begeistern ließen, lauschten
andere lieber den Klängen riesiger
Tanzorgeln. Wieder andere waren ein-
fach von den Ausmaßen des Museums
überrascht, das erst vor gut 10 Jah-
ren von einigen Sammlern gegründet
worden war. Das Museum wird übri-
gens rein privat geführt, muß sich
also ohne staatliche Subventionen
selbst tragen.

Als nächste Station stand die Bur-
gruine Weibertreu auf dem Programm.
Wir machten uns somit nach knapp
dreistündigem Museumsbesuch auf ans
Weinsberger Kreuz, um der Sage der
treuen Weiber von Weinsberg auf den

Grund zu gehen. Kurz vor Weihnachten, am 21.12. 1140 kam es demnach zwischen dem Hohenstaufen-König Konrad III. und dem Burgherren Welf VI., dem jüngeren Bruder Herzog Heinrichs des Stolzen von Bayern und Sachsen, zu einer verheerenden Schlacht. Welf hatte in Bayern gegen den Markgrafen Leopold von Österreich gekämpft und eilte mit einem starken Heer nach Weinsberg, um seine Burg, die von Konrad belagert war, zu befreien. Er wurde jedoch vernichtend geschlagen. Bei der Übergabe der Burg gab Konrad den Frauen auf der Burg die Erlaubnis, daß "... jede mitnehmen dürfe, was sie auf ihren Schultern tragen könne. Diese aber, auf die Treue gegen ihre Gatten wie auf deren Rettung bedacht, ließen ihre Habe beiseite und stiegen herab, die Männer auf den Schultern tragend". Was lernen wir daraus? Früher waren die Frauen nicht nur treuer, sondern auch weitaus kräftiger als heute!

Ja, so standen wir also nun auf den Trümmern der Burgraine Weibertreu. Wer sich eine riesige, gut erhaltene Festungsanlage vorgestellt hatte, wurde enttäuscht. Auch eine Führung war nicht angesagt. So standen wir da etwas unverrichteter Dinge und warteten. Auf wen wir warteten wußten wir eigentlich nicht so richtig - aber plötzlich stand er da - der Geist von Weinsberg (früher war er auch unter dem Namen Schloßgeist von Kunreuth oder einfach als Andreas bekannt) - unser Retter in der Not! Zwar wußten wir, daß er in Weinsberg zu uns stossen wollte, aber keiner hatte mehr so recht daran geglaubt - oder zumindest daran gedacht. Er, der kurz vor seinem Abschluß zum Meister der Obstbaukunst an der landwirtschaftlichen Schule in Weinsberg stand, übernahm von nun an Führung und Unterhaltung der gesamten Reisegruppe. Als Zwischenstopp vor unserer letzten (und wichtigsten) Station schoben wir noch eine Bootspartie auf dem Breitenauer

See ein, einem Naherholungsgebiet für stressgeplagte schwäbische Schaffer.

Um ca. 17:00 Uhr war dann der Zeitpunkt da, auf den sich einige Reisegegnossen schon den ganzen Tag gefreut hatten, allen voran unser Mattheis Brucker, der zwar lamentierte wie immer ("Ich moch doch kan Wein"), aber nach dem sechsten Glas nicht unwesentlich zur Hebung der allgemeinen Stimmungslage beitrug. Die Reisegruppe spaltete sich in zwei Lager, nämlich "die drinnen" und "die draußen"! Zwar gab es auch einige Überläufer oder Pendler, aber im wesentlichen begnügten sich "die draußen" mit kulinarischen und prosaischen Genüssen, während "die drinnen" sich einen Sängerwettstreit mit einem schwäbischen Gesangsverein lieferten. Dieser ging bezüglich Lautstärke und Begeisterung eindeutig unentschieden aus, wurde jedoch bezüglich Liedauswahl und Harmonie zugunsten des Gesangsvereins entschieden - allerdings nur aufgrund der Tatsache, daß dieser ausreichend Notenmaterial mit sich gebracht hatte.

Die kulinarischen Genüsse bestanden zunächst aus einer ausgezeichneten Schlachtplatte (Salzfleisch, Kesselfleisch, Bratwürste, Blut- und Leberwürste mit Kraut und Brot) nach dem Motto "all you can eat". Dieses Motto nahmen einige anscheinend sehr wörtlich, denn man hatte den Eindruck, daß sie sämtliche freien Speicherplätze innerhalb der Bauchregion aktivierten. Dazu gab es eine Reihe von zwar nicht erstklassigen, aber doch annehmlichen schwäbischen Weinen - sie machen keinen dicken Kopf - die auch dazu beitrugen, daß die Heimfahrt nicht ganz so ausgelassen und feuchtfröhlich war, wie im vorigen Herbst nach unserem Elsaß-Trip. Naturgemäß machte sich allgemeine Müdigkeit breit.

Schön war 's trotzdem!

DAS RATSEL

Heute geben wir 'nal eine große Raß zu machen. Folgende Geschichte liegt allen zu Grunde.

An der Kerwa in Schlafhauben-lddt der Gerngroß seine Verwandtschaft aus der Stadt zum Mittagessen ins Gasthaus zum Roß ein. Der Wirt, der Hans, hat sich wie immer für die Kerwa einige Aushilfskellner, Studentla halt, abgestellt, und wie es nun 'nal so ist, sind Schnelle und Langsame unter ihnen.

Punkt zwölf Uhr kommt der Gerngroß mit seinem Anhang und setzt sich ins Nebenzimmer. Er hat den Wirt gebeten, sich so zu richten, daß man bis ein Uhr den letzten Gang serviert hat. Der Hans hat genickt und sich seinen Teil gedacht.

Küche und Kellner nämlich sind unterschiedlich schnell beim Servieren. So braucht der Alfred 5 Minuten, der Bernhard 10 Minuten der Christoph 20 und der Detleff 25 Minuten um aufzutragen. Da der Büngemeister aber ein opulentes Kenwaessen bestellt hat müssen die Kellner ein Tablett jeweils zu zweit tragen, der Langsamere bestimmt dann

das Tempo (d.h. wenn Alfred und Christoph miteinander laufen brauchen sie 20 Minuten). Wenn jeweils ein Tablett aufgetragen ist bleibt ein Kellner am Tisch um vorzulegen, ein anderer muß zurück um ein neues Tablett zu holen, jedoch wieder zu zweit. Zum Erstaunen vom Hans und vom

Gerengroß schaffen es die Kellner innerhalb einer Stunde zu servieren, aber wie? Es gibt eine Lösung ohne zu tricksen, auch wenn es vielleicht nicht gleich danach aussieht, wir haben sie auch gefunden. Viel Spaß!

VIP - FRAGEBOGEN	
Was macht Sie glücklich? "Wenn mich meine Kinder anlachen, vor allem der Kleine!"	"Einmal eine Oper mit Luciano Pavarotti singen. Wenn der keine Zeit hat, mit Uli Stein Cartoons zeichnen."
Was macht Sie unglücklich? "Wenn ich meinen Mann verlieren würde!"	Ihre Lieblingsblume? "Alle Blumen"
Wo möchten Sie gerne leben? "In Norddeutschland in einer Fischerkate hinter dem Deich!"	Ihr Lieblingssport? "Schwimmen, meist in der Badewanne."
Wo sind sie schwach? "Bei starken Männern und zuviel Schokolade"	Ihre Lieblingsmusik? "Rainhard Fendrich, irgendwann auf meiner eigenen Stereoanlage."
Wo sind sie stark? "Um die Hüften rum!"	Ihre Hobbies? "Malen, Möbel herrichten, Faulenzen, Spaziergehen, Singen, Musik machen."
Ihr Vorbild in der Gegenwart "Keines, sie haben alle Dreck am Stecken!"	Welche Tugenden schätzen Sie am meisten? "Ehrlichkeit, Offenheit, Treue, Humor!"
Ihr Vorbild in der Vergangenheit "Meine Tante; Menschen, die sich von Schicksalschlägen nicht aus der Bahn werfen lassen."	Welche Eigenschaften stören Sie? "Hinterhältigkeit, falsche Freundlichkeit, Neuglände."
Mit welcher bekannten Persönlichkeit würden Sie gerne einen Abend verbringen?	Was macht sie ärgerlich? "Nicht verstanden zu werden, lange warten zu müssen."
	Mit welcher bekannten Persönlichkeit der Gegenwart möchten Sie gerne tauschen? "Mit keiner!"
	Ihre Lieblingsfarbe? "Blau"
	Ihre Sternkreiszeichen? "Steinbock"
	Sie haben drei Wünsche von der berühmten Fee frei. Welche sind es? 1. Daß die sinnlosen Kriege aufhören. 2. Daß ich einmal im Jahr mit der ganzen Familie verreisen kann. 3. Einmal noch beim "Saler" im Laden stehen."
	Sie können mit der Zeitmaschine in ein anderes Jahrhundert. Welches wählen Sie? "Den wilden Westen!"
	Welches ist Ihr Lebensmotto? "Aus Allem das Beste machen!"

CHRISTINE ERWE
HOWARD DRUMMOND

Wer ist diese Person?

Es handelt sich dabei um eine allseits bekannte Persönlichkeit aus der Gemeinde! Die Auflösung erfolgt im nächsten MONOKEL!

Das Kreuzworträtsel

Kriegsgebiet im ehemaligen Jugoslawien	B O S N I E N	flügendes Säugetier	F L E I S C H	lateinisch, jenseits, weiter	U T	zu keiner Zeit	L E I E
Zufluß in den Rastbach	R A S T B A C H	Abkürzung Post	S	Abkürzung Europäische Gemeinschaft	E	brüder	K A I N S
negative, abwertende Vorsilbe	U N	Bier	E R	Nachbar planet der Erde	S	Brut stätte	L
Stadt in Thüringen	E R F U R T	Nahrung aufnehmen	E S S E N	Tod; Schnur	S	unweit, nicht fern	N
Frankischer Raubritter	E P P E L	Ge	w	Bayrischer Umweltminister	S	unabhängiger, Gründler	C
Leben, Existenz	A H S I N	Ge	w	amerikanisches Längenmaß	S	unweit, nicht fern	N
Poison	L U K E S	Gespenster	F	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Fischgebäck	K E S	wiehl. Huhn	H	Abkürzung Sowjet-Union	S	unweit, nicht fern	N
Autorenzeichen	S P E N	Papier um Reinigen	F	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Wurf waffe	H E S S E	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Handwerk	W A T	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Radmacher	W A T	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Japanische Währung	Y E N	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Handwerk	S T A	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Spielkarte	A S	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Einzelhof bei Kurzeuth	H O F	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N
Hörorgan	O R	Agarreinigungsrichtung	W	unabhängiger, Gründler	S	unweit, nicht fern	N

F L E D E R W I S C H

1-11: ein altes Ding